

Telegr. Depeschen der Saale-Zeitung.

Bernburg, 19. Juli. An dem dreijährigen Kinde des Arbeiters Landhülse wurde durch Dr. Richard Schmidt Tod an der Cholera konstatiert. In den letzten Tagen sind zahlreiche Brechdurchfall-Erkrankungen hierorts vorgekommen.

Moskau, 18. Juli. Der Kaiser ist heute Abend 7 1/2 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit entzückendsten Willkommensrufen empfangen worden.

Paris, 17. Juli. Der „A. Z.“ wird telegraphirt: Der Präfekturrat hat die Wahl Trinquets zum Gemeinderath für das Viertel Pere Lachaise für ungültig erklärt, weil Trinquet zur Zeit seiner Wahl noch nicht anmeldet war. — In Albi, Vignon, Boulogne, Bourges und Beziers haben Kundgebungen gegen die Jesuiten stattgefunden. In letzterer Stadt rotteten sich gegen 2000 Menschen vor dem Franziskanerfloster zusammen und warfen die Fenster ein. Viele Soldaten beteiligten sich an den Kundgebungen. In Toulouse durchzogen 300 Soldaten die Stadt unter Aufhängen der Marschälle. In Tours bemerkte man Scharen von Soldaten, die den Ruf: „Wieder mit den Jesuiten, es leben die Dretre!“ ausstießen. Besänftigt war es in anderen Städten.

Brüssel, 19. Juli. Das den Angehörigen der Presse Europas geltend im Stadthause gegebene Banket verlief in glänzender Weise.

München, 18. Juli. Der Khevide hat heute das Liquidationsgesetz unterzeichnet.

Deutsches Reich.

Offiziell wird uns unter dem 18. d. Mts. aus Berlin geschrieben:

In den Kreisen der Ergräberwitwen ist vielfach über die Wirkung des Gesetzes vom 6. Mai d. J. Unruhe verbreitet und die Ungewißheit, ob sie noch zur Lebendigen bezogen werden können, veranlaßt viele, von der hiesigen militärischen Centralbehörde Auskunft zu erlangen. Zur Behebung der betreffenden Folgen folgendes Verordnen. Das Gesetz vom 6. Mai, welches den Ergräberwitwen erster Klasse vier Leubungen (von 10, 4 und je 2 Wochen) während des Friedens auferlegt, hat seine rückwirkende Kraft, findet vielmehr nur Anwendung auf diejenigen Militärvollwachen, welche nach a. Erlass dieses Gesetzes noch hoher Kosonnen sind und erst in zweiter Reihe — wegen geringer Überdauer seiner der Ergräberwitwen erster Klasse überleben. Da die entgeltliche Entscheidung bei dem Ober-Gräbergeschäft gefüllt wird, so kommt es darauf an, ob dasselbe vor oder nach dem 10. Mai d. J., mit welchem Tage die Militärnobelle Gesetzkraft erlangt hat, stattgefunden. Die Leubungen werden übrigens erst im künftigen Jahre zum ersten Male abgehalten werden. Zur Ergräberwitwen wird man im 22. Lebensjahre überwiegen und die Verpflichtung zu derselben dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Denjenigen, welche das Recht zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erworben haben, steht für die erste Leubung unter demjenigen Zeitpunkt die Wahl frei, welche für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ergräberwitwen abzugeben ist.

Man will in unterrichteten Kreisen wissen, daß die Regierung nach dem Fiktio, welches sie mit einem Schatz neuer 30 Schilling Banknoten, nimmst mit einem anderen Entwurf, welches die Schatzmittelschaffen nach dem Umfang des Bedarfs von geistigen Getränken bestimmen will, vor den Landtag zu treten gedenkt. Danach soll von jedem Liter Branntwein a. i. w. eine Steuer entrichtet werden. Das neue Projekt läuft also wiederum darauf hinaus, die auf den Branntwein a. i. w. zu legende Steuer den Schatzmitteln, nicht aber den Produzenten aufzubürden.

Türkei.

Aus dem Fürstenthum Bulgarien kommen recht erhebliche Nachrichten. Unter den Gehektwirren, welche zwar von der Nationalversammlung vortr, aber bis zur Stunde noch nicht vom Herrscher bestätigt wurden, befindet sich auch jener über die Organisation der Nationalgarde. Wie es heißt, hat der Fürst diesem Gesetze die Sanction verweigert. Als der junge Fürst zur Besetzung der Leiche der Kaiserin von Rußland nach Petersburg ging und die provisorische Regierung an Herrn Janlow übertrug, soll er diesen die ausdrückliche Weisung hinterlassen haben, die Verhandlungen der Nationalversammlung auf die Beratungen des Budgets zu beschränken. Dieser Ordre entgegen, brachte die Regierung dem Gehektwirr über die Nationalgarde ein, welche ging mit Hinzu. Das ganze Statut läuft darauf hinaus, neben der Wiltz eine zweite Armee für Insurrektionszwecke und neben der Regierung eine nationale Nationalregierung, das Centralamt des Reichspräsidenten, laut dem Gesetz auch ein Ausländer sein kann, zu etablieren. Es muß schon richtig kommen, wenn Fürst Alexander sich weigert, dem vortr. Gesetze seine Sanction zu erteilen. Es heißt auch, daß der Entwurf, der seiner Zeit dem Fürsten eingelegt wurde, ganz anders ausgefallen habe, als derjenige, den die Regierung während der Abwesenheit des Fürsten der Kammer vorlegte.

Halle, den 19. Juli.

— [Aus der Universität]. Die theologische Fakultät unserer Universität hat den Konfessionar Dr. Hermann R. m. a. m. u. m. in Settin zum Doktor honoris causa ernannt.

— Bei der am 12. Juli auf dem Stadtbauamt abgehaltenen Submiffion betreffend Erbauung eines Thronsaales in der unteren Wilmersstraße gingen 3 Offerten ein. Es boten die Herren: Schachtmeister S. Lebe hier für den Anschlag, Maurermeister S. Künzel hier 10 Proz. unter den Anschlag, Schachtmeister S. Köhler hier 10 Proz. unter den Anschlag. Dem Schachtmeister S. Köhler hier wurde der Zuschlag erteilt. Bei der am 14. Juli abgehaltenen Submiffion betreffend Erbauung eines Thronsaales in der Wilmersstraße gingen 3 Offerten ein. Es boten die Herren: Schachtmeister S. Köhler hier 100 Proz. über den Anschlag, Schachtmeister S. Lebe hier für den Anschlag, Maurermeister S. Künzel hier 7 Proz. unter den Anschlag, Schachtmeister S. George Gieseler hier 8 Proz. unter den Anschlag. Dem Wilmersstraßen, Schachtmeister S. Köhler in Gieselerstraße wurde der Zuschlag erteilt. Bei der am 16. Juli abgehaltenen Submiffion betreffend Herstellung eines Säulens gemauerten Kanals im Wörthspinger gingen 3 Offerten ein. Es boten die Herren: Zimmermeister S. Schab hier 8 Proz. über den Anschlag, Maurermeister S. Künzel hier 10 1/2 Proz. unter den Anschlag, Maurermeister S. Engel hier 22 Proz. unter den Anschlag. Dem Wilmersstraßen, Maurermeister S. Engel 9 1/2 Proz. unter den Anschlag, Zimmermeister S. Schab hier 4 Proz., Zimmermeister S. Liemann 6 1/2 Proz. unter den Anschlag, Zimmermeister S. Schab 10 1/2 Proz. unter den Anschlag, Maurermeister S. Hoffmann 9 Proz. unter den Anschlag.

— Die letzte Monatsversammlung des Gartenbau-Vereins am 13. d. eröffnete der Vorsitzende Herr Koch mit der Mittheilung, daß am Sonnabend die Ausstellungskommission getagt habe. Herr Spindler verlas hierauf ein Schreiben des Herrn Koch, worin er die Vorstände, die die Kommission bei dem Vereine zu machen beschloffen hat, zum Ausdruck brachte. Danach hat die Kommission beschloffen, um den Gärtnereverein bei der Ausstellung vollständig gleichberechtigt mit dem Gartenbauverein zu stellen, eine Nachschickung zum Gartenfeste aber nicht möglich ist, von den von dem Gartenbauverein gesendeten 500 M., 100 M. zu freistellen, welche dann vom Gärtnereverein übernommen werden sollen. Der Antrag wurde angenommen. Herr Spindler referirte weiter über die Kommissionsung und legte die Gesichtspunkte dar, welche von der Kommission hauptsächlich in Auge gefaßt worden sind. So ist z. B. die Platzfrage verurteilt und angenommen worden, daß eine gärtnerische Ausstellung nicht in einem bestimmten Raum stattfinden könne, sondern den Umständen angemessen zwischen den Baufeldern an den dazu geeigneten Plätzen anzubringen sei. Ferner wolle die Kommission versuchen, dem großen Ausstellungsomite zu erlangen, daß die Ausstellung der beiden hiesigen Vereine als Kollektiv-Ausstellung angenommen, bei der Brämierung jedoch jeder einzelne bedacht werde. Die Veranstaltung war auch mit diesen Vorpositionen einverstanden. Ausgeteilt waren von Herrn Koch Spiraea calosa alba, von Herrn Wagner drei prächtige Myrtelbäumchen und Hortensien, blau und roth, von Herrn

Spelling ein Sortiment Colons in sehr schönen Farben, von Herrn Koch (Dienst) ein Sortiment Belganonen, meist neuere, niedrige, reich blühende Sorten. Bemerkenswert war die Arbeit der Belganonen des Herrn Koch. Ein Bericht vom Sohne des Herrn Lehrer Tittel, der sich in Australien befindet, über die in Sidney stattgehabte Weltausstellung, in welchem der Referent die dortigen gärtnerischen Leistungen einer eingehenden Beschreibung widmet, konnte leider seines Umfangs wegen nicht zum Wort gebracht und mußte zur nächsten Sitzung verschoben werden.

— Gestern Nachmittag gegen 7 Uhr ertrank beim Baden in der Wiltz Schwimmer-Anhalt ein junger bis jetzt unbekannter Mann. Derselbe kam mit 2 anderen jungen Leuten an, um zu baden, und beabsichtigte die beiden Schwimmerlehrer ob er schwimmen könne. Kurze Zeit, nachdem er sich entledigt, sprang er in das Wasser, schwamm eine kurze Strecke, ging aber darauf unter und obgleich die beiden Schwimmerlehrer sich sofort ins Wasser warf, gelang es ihnen doch erst nach ca. 20 Minuten den bereits leblosen Körper unter dem Fluß hervorzuholen. Angelegte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die beiden Gelehrten des Vermunglückten hatten sich gleich nach dem Untergange derselben eigenhändig die Rettung des Mannes versucht, erkrankte, so daß nicht einmal die Möglichkeit des Ertrunkenen festgestellt werden konnte. Es ist ein junger Mann, etwa 20 Jahre alt, hat schwarzes Haar, längliches Gesicht, starke Nase, trägt grauen Stief-Anzug und Hüls, sowie eine Eingekleidung in eingewirkten E. F. Außerdem wurden bei ihm 2 Brillentexten, lautend auf Uhrmacher Hans Seidel und Michael Stof, vorgefunden.

Am 17. d. Vormittag entfiel in der Wohnung der Wittwe Dehm, Mittelstraße 6, ein kleiner Brand dadurch, daß ein 5-jähriges Kind mit Streichhölzchen gespielt, diese angezündet hat und damit den Gardinen zuzugelommen ist. Außer Gardinen und Mobilien wurde einiges Mobilar beschädigt.

Der Jahresbericht der Handelskammer pro 1879 enthält seinen statistischen Theile sehr eingehende Mittheilungen über die Lage der einzelnen Branchen. Wir müssen uns darauf beschränken, das Wichtigste herauszugreifen.

Ueber das Getreidegeschäft ist Vertheilung als aus den vorhergehenden Jahren zu melden: es zeigte sich wenigstens in einzelnen Artikeln zeitweise mehr Abnah. Der Bericht der Mansfeld'schen Kupferwerke über die Produktion im Jahr 1879 konstatiert, daß die Metall-Produkte abwärts gewichen sind, und zwar gegen das Vorjahr pro 100 Kilogramm Kupfer um 17 M. 90 Pf., pro 1 Kilogramm Silber um 2 M. 92 Pf. Die Entwertung des Silbers, der Bericht für eine Folge der deutschen Goldprägung erklärt, hat gleichfalls sehr ungünstig eingewirkt, und wird, wenn dem Mißgange der Silberpreise nicht etwa mittel der Einführung der Doppelvertheilung Einhalt geboten werden sollte, allmählig zum sicheren Erliegen des Mansfeld'schen Bergbaues führen. Wenn oberachtet dieser beklagenswerthen Verhältnisse pro 1879 ein Ueberschuß von 5,553,300 M. 76 Pf., das sind 3,199,226 M. 49 Pf. mehr als pro 1878, von sämtlichen Werken erzielt worden ist, so erklärt sich das bei der sonstigen dadurch bedingten Entwertung der Doppelvertheilung aus den Beständen, für die bereits im 1878 die Selbstkosten ausgegeben waren, zum Verkauf gelangt sind, daß ferner die Produktion abwärts nicht unbedeutend gestiegen ist, beim Kupfer um 1,102,000 T. 70 Pf., beim Silber um 25,286,281 Kilogramm, und das endlich die Selbstkosten beim Silberbetriebe eine nennbare Ermäßigung erfahren haben.

Ueber die Maschinenfabrikations- und Eisengießerei-Branchen im Handelskammerbericht wird im Allgemeinen berichtet, daß sich namentlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eine größere Regelmäßigkeit bemerkbar gemacht habe und die Geschäftsergebnisse durchweg recht befriedigende gewesen seien würden, wenn nicht die Preise vielfach noch sehr gedrückt wären. Der Eisenmarkt hat das Material vertheuert, ohne daß die Preise der Fabrikate dementsprechend zu steigen vermochten. Von einer Seite wird jedoch die bezügliche Hoffnung ausgesprochen, daß man bei der vervollkommenen Leistungsfähigkeit der inländischen (abnehmend-weltlichen) Gütenwerke sich mit der Zeit mehr und mehr von dem ausländischen Rohmaterial (englisches und schottisches Stahleisen) wird emancipiren können. Die letzte Maschinenfabrikations- und Eisengießerei-Branchen im Handelskammerbericht wird im Allgemeinen berichtet, daß sich namentlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eine größere Regelmäßigkeit bemerkbar gemacht habe und die Geschäftsergebnisse durchweg recht befriedigende gewesen seien würden, wenn nicht die Preise vielfach noch sehr gedrückt wären. Der Eisenmarkt hat das Material vertheuert, ohne daß die Preise der Fabrikate dementsprechend zu steigen vermochten. Von einer Seite wird jedoch die bezügliche Hoffnung ausgesprochen, daß man bei der vervollkommenen Leistungsfähigkeit der inländischen (abnehmend-weltlichen) Gütenwerke sich mit der Zeit mehr und mehr von dem ausländischen Rohmaterial (englisches und schottisches Stahleisen) wird emancipiren können.

[44] Eine westfälische Schloßgeschichte.

Roman in vier Abtheilungen von F. D. S. Zenne.

(Fortsetzung.)
Und der Spulenflecker? Wohin hatte er sich gewandt?
Und der Graf Leopold Bettinghausen und sein Gefährte Gottlieb Beringting und der Hugenotte Jochel mit ihrem Sohne Jochel, die der Spulenflecker sämtlich in dem Gewölbe zurückgelassen hatte, — was war aus ihnen geworden?
Nachdem der erste Schrei geschrien, hatten die Soldaten das räthselhafte Gewölbe verfolgt, waren in das Gewölbe gedrungen — und hier fanden sie Gottlieb im Kampfe mit der Hugenotte und dem Dringling, welche Graf Leopold von Westfalen von dem Gefährten wegzuweisen beabsichtigte. So hatte man sie aus neue gefunden und den König Hieronymus von Preußen die Meldung erstattet. Nach einigen Schwanen war das Schidial der Gefangenen entschieden: Der Schwänzen sollte seiner Familie zurückgegeben — Graf Leopold aber sofort im Schloßhause erschossen werden.
Nachdem König Hieronymus den Offizier mit dem Todesurtheil des Grafen Leopold entlassen, erwartete er mit Ungeduld die Bekehrung der Erbtöchter. Statt dessen vernahm er plötzlich von der Thür laute, erregte Stimmen.
Der König wogte die Thür zu öffnen. Er mußte wissen, was draußen geschah. Er sah die Gräfin Eleonore, die vor seinem Anblicke zurückfiel. Er sah den Herrn von Saint-Armand, der gleichfalls zurückfiel, und der König wußte nicht, vor welchem Anblicke. Er sah den Domherrn Grafen Wegel mit dem weißen, sedenen Köppchen auf dem Scheitel, und der geistliche Herr war ihm eine räthselhafte Erscheinung. Er sah noch die Gräfin Hedwig Bettinghausen mit dem feinen, von der Blässe der Todesangst bedeckten Gesichte. Auch er, der König, flog zurück, schlug die Thür hinter sich zu, verriegelte sie, stand ättern und hochwach.
Schritte hatten sich unmittelbar vor der Thür genoh, standen an dieser.
Sollte er weiter fliehen? Aus dem einen Gemach in das andere?
„Sire!“ rief es an der Thür. Es war die Stimme des Herrn Saint-Armand. Der König hob nicht weiter.
„Sire, darf ich um die Gnade bitten, eingelassen zu werden?“
„Sind Sie allein?“ fragte der Monarch.
„Gräfin Gretchen — für sie bitte ich um Einlaß,“ antwortete der Herr von Saint-Armand.
Noch einen Augenblick schwannte doch der König, dann öffnete

er aber, indem er gleichzeitig einige Schritte hinter die Thür sich zurückzog.
„Sire, wie eine Königin, trat sie in das Gemach vor dem König. „Madame,“ sagte er, „mein Bruder Leopold ist von mir nicht ausgegangen.“
„Madame,“ sagte der König, „ein Befehl zur Verhaftung Ihres Bruders ist von mir nicht ausgegangen.“
Die Gräfin erwiderte darauf rufend:
„Dane, gar gegen den Befehl Eurer Majestät wäre mein Bruder verhaftet worden?“
„Sire,“ rief die durch die ausweichenden Erwidern des Königs lebhafter gewordene Dame, „ist mein Bruder mit oder ohne Ihren Willen in diesem Augenblicke Ihr Gefangener?“
Der König ermannete sich zu einer bestimmten Antwort.
„Mit meinem Willen, Gräfin!“
„Und Sire,“ fuhr die Gräfin rathlos fort, als das letzte Wort des Königs kaum seine Lippen verlassen hatten, ihm näher tretend, während ihre Augen flammten, „und Sire, er soll auf Ihren Befehl erschossen werden.“
Der König war erschrocken zurückgewichen. Er hatte keine Antwort.
„Sire, ich bitte um Ihre Antwort!“ rief mit ihren flammenden Augen Gräfin Eleonore.
Der König mußte antworten.
„Gräfin,“ erwiderte er, „Sie erklären, mit einer Bitte sich mit zu haben. Sie wollen mich um das Leben Ihres Bruders bitten. Ist es so?“
„Sire, ist es so?“
„Sire, befehlen Sie, Madame!“
„Sie weisen meine Bitte zurück?“
„Sie haben meine Worte richtig aufgefaßt.“
„Sire, es wäre Ihr letztes Wort?“
Die Gräfin sprach das noch rathlos, lebhaft, fast drohend mit ihren flammenden Augen.
Der König zuckte ruhig die Achseln. Sollte er sich als König wiedergewinnen?
„Madame,“ sagte er, „Ihr Bruder ist Defectur; er ist im Kampfe mit dem Feinde fallenhaftig geworden, zu dem Feinde übergetreten. Er hat nach dem Befehl sein Leben verwirkt. Unter den Gefangenen stehen auch die Könige.“
„Sire, rief noch einmal in ihrer Lebhaftigkeit die Gräfin, „bei den Königen ist das Wecht der Gnade. Die Gnade steht über dem Gefolge.“
„Sire, darf ich auf die Knie vor dem Könige, und kniend rief

„Und der König — hatte der Kleinliche, eitle, eiserthätige Mensch die Bitte, das Wort, den Kniefall der stolzen Gräfin erwartet, verlangt? Oder hatte die Bitte der schönen, vor ihm knienden Frau in dem Leben andere Gefühle erlindend —?“
„Gräfin,“ sagte er, und der Ton seiner Stimme war ein gewöhnlicher.
„Aber bevor er ein Wort, eine Silbe hinzufügen konnte, war Gräfin Eleonore angegriffen; ihr Gesicht glühte; ihre Augen sprühten Feuer; sie riefte sich hoch empor; sie rief — nicht einer Tigrin, die ihre Jungen verteidigt — aber einer Frau, die ihr Leben einsetzt will für ihre Ehre, für die Wiedergewinnung ihrer Ehre! Sie sagte mehr ein: das Leben des Bruders.“
„Ich will Ihre Gnade nicht, mein Herr!“
Sie brach es mit mehr, tonvoller Stimme.
Und wie sie die Worte gesprochen, schritt sie langsam, hoch aufgerichtet, jetzt völlig einer Königin gleich, zu der Thür aus dem Gemache des Königs.

Vierte Abtheilung.

X.
Gräfin Marie Bettinghausen war in ihrem Gemache, in dem das Wiederleben stattgefunden hatte, dann aber auch bald das gegenseitige Wohlgefallen eingetreten war. Der Herr Graf hatte das Zimmer verlassen. Die Gräfin war allein geblieben. Sie war lange in ihrer Einsamkeit nicht gefürzt. Es war Abend darüber geworden. Sie war noch allein, als ihre Kammerfrau Licht brachte, ihre Zimmer zu erhellten.
„Zu höre ich von meinem Sohn Leopold nichts?“ fragte die Gräfin.
„War nicht die rechte Frage des Mutterherzens. Die Kammerfrau, die dieses Herr konnte, mußte es.“
„Von dem Herrn Grafen Leopold hörte ich nichts,“ antwortete sie.
Die Gräfin konnte auch ihre Kammerfrau und auch sie fühlte die Bedeutung der Antwort aus Ton und Miene heraus.
„Zu Mirlich ist hier?“ fragte sie.
„Zu Befehl, Hochgräfliche Gnaden!“ antwortete die Kammerfrau.
„Mein?“ fragte wieder die Gräfin.
„Auch Gräfin Hedwig ist hier!“ war die Antwort, und sie lautete, wie der Frage ausweichend.
Die Gräfin ermannete das.
„Sire, darf ich auf die Knie vor dem Könige, und kniend rief
„Mit dem jungen Herrn Grafen Moritz.“ (Fortsetzung folgt.)

